

Der "Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graunp. Nr. 8/6, und durch Kolporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, dreimonatlich Mf. 2.00. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.00, wo keine Post am Orte, Mf. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbüro: Bestellt für die einstündige Lokalausgabe oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 15 Pfennige, Anzeigen für die n.ö. Nummer nach dem Normsatz 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 22.

Mittwoch, den 27. Januar 1909.

20. Jahrgang

Preussische Wahlrechtskrise.

Fürst Bülow ist am Ende seiner Kräfte angelangt. Der letzte Beamte des Reiches und des preussischen Staates ist nur noch ein Spielball, der von mannigfachen Strömungen hin- und hergeworfen wird. Kräfte los treibt die von ihm geleitete Regierung dahin und dorthin, nur der Mangel an Gewicht hält sie an der Oberfläche. Schließlich wird sie irgendwo stranden und niemand, von ein paar ausgehaltenen Säuglingen der Presse abgesehen, wird ihren Untergang bedauern.

Wie hatte doch der Reichskanzler in den Wahlrechtsdebatten des vorigen Jahres im Reichstag den Arbeitern geantwortet. Sah ein Herr von Bülow hinter jedem Streik, so sah damals Herr v. Bülow hinter jeder Straßen-Demonstration die Hydra der Revolution, und wie blank geschlossene Postkassettenschlösser seine Worte auf die schuldigen Säuglinge der Demonstrationen hernieder. Ein Versuch der Einschüchterung war es, der seinen Zweck verfehlt hat. Die Arbeiter haben am Sonntag und am Montag wieder in der Königsgrabenstraße nächst dem Abgeordnetenhaus demonstriert, und wie am 10. und 11. Januar des vergangenen Jahres klang es auch diesmal wieder aus tausend Röhren: „Heraus mit dem Wahlrecht. Nieder mit Bülow!“ Hat sich die Erde aufgetan, um die Kette Korah zu verschlingen? Nichts dergleichen geschah. Die Besonnenheit der Demonstrationen verhinderte jeden Zusammenstoß mit der Polizei, die — wie gerne anerkannt werden soll — von ganz vereinzelten und ziemlich unbedeutenden Fällen abgesehen — sich auch ihrerseits jeder Provokation und Gewalttätigkeit enthielt. Der Ministerpräsident hat eingesehen, daß man Straßen-Demonstrationen, wenn sie von großen Massen gewollt sind, nicht verhindern kann, und er hat begriffen, daß es nicht angeht, die Straßen Berlins wenige Tage vor dem 50. Geburtstag des Kaisers und dem Einzug des englischen Königs, verbrecherischerweise mit Bürgerblut zu färben. Auch die neuerlichen Drohungen mit einem neuen Sozialistengesetz haben, wie man sieht, die Berliner Arbeiterschaft vollkommen kühl gelassen; die Aktionskraft der sozialdemokratischen Partei ist durch sie keinen Augenblick gehemmt, sondern höchstens noch gesteigert worden.

Und so wenig Herr v. Bülow der Arbeiter imponiert, so wenig imponiert er auch ihrem Widerpart, den Junkern. In der Wahlrechtsdebatte, die das preussische Abgeordnetenhaus am Montag unter dreifacher Polizeilicher Bedeckung, bei überfüllten Tribünen und unter ungeheurer Spannung begann, hat der Redner der Konservativen, Freiherr v. Richthofen, durch eine namens seiner Partei abgegebene Erklärung der Regierung das Ultimatum gestellt. Während noch vor wenigen Tagen in der Staatsdebatte der Abgeordnete v. Pappenheim aussprechen durfte, daß sich seine Partei an einer künftigen Wahlreformarbeit positiv beteiligen wolle, erklärte jetzt der Freiherr v. Richthofen, daß an den Grundlagen des Dreiklassenwahlrechts nichts gerüttelt werden dürfe, und mit drohender Geberde fügte er hinzu, einer Regierung gegenüber, die an den Grundlagen des Dreiklassenwahlrechts rüttelte, würde seine Partei ihre Haltung in einschneidender Weise ändern.

Für die Regierung Bülow bedeutet diese konservative Erklärung einen Einhaltsbefehl, durch welchen ihr bei Strafe ihrer sofortigen Absetzung verboten wird, auf dem Wege, den sie beschritten hat, weiter fortzuschreiten. Fürst Bülow hat eine Wahlreform versprochen, und die Thronrede hat die Reform des preussischen Wahlrechts für eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart erklärt. Es war kein Mensch so naiv, anzunehmen, daß damit eine Reform gemeint wäre, die sich in unerhalb der Grundlagen des Dreiklassenwahlrechts vollziehen lasse; denn für eine solche Reform, die in der Hauptsache alles beim Alten läßt, wäre der Ausdruck „wichtigste Aufgabe der Gegenwart“ eine bis zur Lächerlichkeit unwahrscheinliche Bezeichnung. Vielmehr war es allgemein bekannt, daß die Regierung, wenn auch mit unständlicher Langsamkeit und ängstlicher Sorge ihr Schifflein nach der Richtung des nationalliberalen Pluralwahlrechts steuert, bei dem sie für geraume Zeit einen gesicherten Hafen zum Schutze gegen alle Volksstürme zu finden glaubte. Die Regierung selbst rechnete darauf, daß sich ähnlich wie in Sachen die Konservativen zur positiven Mitarbeit an der Neugestaltung des Landtagswahlrechts entschließen würden, schon aus der einfachen Erwägung heraus, daß es dann in ihrer Hand lag, das künftige Pluralwahlrecht nach ihren Wünschen und Interessen beliebig zu gestalten. Diese Rechnung der Regierung wäre zweifellos richtig gewesen, hätte sich nicht eine der wichtigsten Ziffern als ein höchst veränderlicher Faktor erwiesen, nämlich die Kraft und Autorität der Regierung selbst. Die konservative Partei weiß sich jetzt einer schwachen, autoritätslosen und schwankenden Regierung gegenüber, darum trägt sie mit der Faust auf den Tisch und droht den

Ministern: „Ehe das Dreiklassenwahlrecht stirbt, stirzt ihr!“

Der preussische Minister der Innern, Herr v. Nolte, war zweifellos von dem Inhalt der konservativen Erklärung schon im voraus verständigt worden, und so war er glücklichlicherweise imstande, noch geschwind „als freier Mann“ sagen zu können, was er nach der Rede des Freiherrn v. Richthofen als Gefangener hätte sagen müssen. Ein ungeschickteres, hilfloseres, verlegeneres Gerede, als diese Ministererklärung, ist noch selten produziert worden. Seit werden endlose Vorarbeiten angekündigt, wie es die Konservativen wollten, dann werden Änderungen über die Richtung der künftigen Reform gemacht, die von den Nationalliberalen als geheime Liebeserklärungen für das Pluralwahlrecht aufgefaßt, aber, wenn es sein muß, auch in genau umgekehrtem Sinne erklärt werden können. Es wird den „einer allgemeinen Richtlinie der sich ergebenden Erwägungen“ gebrochen und schließlich sogar eine „denkmalähnliche einschneidende Vorlage“ versprochen, wobei das Wort „denkmalähnlich“ aber offenbar nicht die zeitliche Maßgabe, sondern nur die zeitliche Maßgabe der Vorlage nach den „eine gewisse Zeit“ erfordernden Vorarbeiten ankündigen sollte. Die Sprache dieser Erklärung ist nicht die Sprache einer klaren, führenden Regierung, sondern die vorsichtiger verhaltenen Redeweise von Wankelmütigen und Schwächlingen.

Die Regierung ist schwach, aber die Junker fühlen sich dafür desto stärker. Zudem ste dem armen, geängstigten Reichskanzler die Ministern vorzuschreiben, nach denen er sich zu bewegen habe, falls er nicht davon gejagt werden sollte, schufen sie eine gänzlich neue politische Situation, die für eine nahe Zukunft recht interessante Entwicklungen verspricht. Entweder muß Bülow den ihm hingeworfenen Fehdehandschuh aufheben und sich für Reichsfinanzreform und Wahlreform in Reichstag und Landtag eine neue Mehrheit gegen die Junker suchen, oder aber er muß sofort den Platz räumen, den er ohne Verlust seiner Menschenwürde nun nicht mehr behalten kann.

Eine Regierung, die vor der Rebellion der steuerverweigernden Erben im Reichstag und der Dreiklassenfanatiker im Landtag kapituliert, müßte — bliebe sie im Amt — binnen kurzem durch eine Rebellion des Volksgewissens mit Schimpf und Schande davon gejagt werden. Zur Reichsanarchie stellt sich jetzt der vollständige Zusammenbruch der Autorität im Musterstaate Preußen.

Das ist das erste und wichtigste Ergebnis der neuen Wahlrechtsdebatte.

Was dem Landtag wird geschrieben:

Seit endlich fanden nach monatelanger Verdrückung die freimütigen und politischen Wahlrechtsanträge auf der Tagesordnung des Dreiklassenparlamentes. Noch einmal hatten gestern die Massen der Berliner Arbeiter in würdevollen Demonstrationen ihre politische Gleichberechtigung gefordert, noch einmal verurteilt die Regierung und den bürgerlichen Parteien durch ihre ernte und seine Haltung Verunamt heizubringen.

Schon lange vor Beginn der heutigen Sitzung waren die Tribünen des Abgeordnetenhauses überfüllt. Ein großes Polizeiaufgebot hielt die andrängenden Arbeitermassen in weiter Entfernung von dem Palaste des Volkstheaters in der Prinz-Albrecht-Straße. Der Präsident v. Bröder leitete die Verhandlungen stimmungsvoll ein, indem er mit donnernder Stimme auf die stürmischen Zwischenfälle zwischen dem Reichstag und unseren Parteigenossen in der letzten Mittwochsitzung zurückkam.

Die Nationalliberalen waren kurz vor Beginn der Verhandlungen mit einem Antrag auf Einführung des Pluralwahlrechts zum Vorschein gekommen, ohne sich von den Spuren der neuen schärflichen Volksmeinung lösen zu lassen. Gleich zu Beginn ergriff der preussische Minister der Innern v. Nolte das Wort, um die Stellung der Regierung zur Wahlrechtsforderung zu kennzeichnen. Seine Ausführungen waren vollkommen inhaltslos und wiederholten nur die dühnenhafte gehörte Versicherung, daß die parlamentarischen Vorarbeiten zur Wahlrechtsreform im Gange seien und eifrig betrieben würden. Offenbar kommt es der Regierung nur auf ein mögliches launiges Stillschlagen der Entscheidung an. Gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo sie selbst nicht weiß, ob Fürst Bülow morgen noch Reichskanzler ist oder nicht, ob der Platz noch lebt oder schon auseinandergegangen ist, will sie sich naturgemäß nach keiner Seite hin festlegen. Dabei sprach er selbst von einer allgemeinen Richtlinie der sich ergebenden Erwägungen, einer Richtlinie, die ängstlich als Geheimnis gehütet wird, um nur ja das Volk nicht rechtzeitig über die Gefahren eines neuen Wahlrechtskampfes aufzuklären.

Dem gegenüber wäre es die Pflicht aller ehrlichen Wahlrechtsfreunde gewesen, durch ein Ultimatum die Regierung zu zäher Entscheidung zu nötigen. Aber der freimütige Redner, der alte Träger, begnügte sich damit, die alten, guten Gründe gegen den Unterstand des Dreiklassenwahlrechts ins Feld zu führen. Was die Freimütigen so lange im Wahlrechtskampfe verüben haben, das klare Entwerfen — Oder, die Forderung einer sofortigen und definitiven Entscheidung kam nicht. Aber seine Lippen. Er sagte politisch schließlich nichts anderes als der nationalliberale Dr. Friedberg und der freikonserervative Dr. v. Bechtly, die auch irgend eine Wahlreform wünschen, aber nur nicht genau wissen, wie sie aussehen und wann sie kommen soll.

Charakteristisch wurde die Debatte erst durch die Rede des Zentrumsagrariers Herold. Formel hat er mit einigen Phrasen, aktreu dem alten Schwindelprogramm des Zentrums, für die Umkehrung des Reichstagswahlrechts auf Brausen ein. Aber er begründete diese Forderung mit einem leiblichen, wohl kaum je gehörten Argument, mit dem Christentum, und der vom Zentrumsagrarier her den Gleichberechtigung auch der

unteren Schichten. Das war das Stichwort für den konservativen Freiherrn v. Richthofen, der sofort begeistert die christliche Weltanschauung, die den Konservativen gegen den Zentrums für die Wahlreform dienen muß, in den Vordergrund der Debatte stellte. Er hob die Freimütigen, die selbst in Hamburg, Lübeck und jüngst in Rirborn das Dreiklassenwahlrecht verabschiedet hätten, höhnte die Nationalliberalen wegen ihrer Wankelmütigkeit und Unsicherheit und versuchte seinen unpolitischen Blick auch an dem Wahlrechtskampfe und den Straßen-Demonstrationen der Sozialdemokratie. Hauptsache aber war ihm die Liebeserklärung an das Zentrum und die christliche Weltanschauung, die Genosse Hoffmann in einem Zwischenruf treffend als eine „Kündung des Wags“ bezeichnete. Der Redner sagte der konservativen offener Rede an, wenn sie es wagen sollte, am Dreiklassenwahlrecht zu rütteln. Wie drückte sich die Konservativen und wie malt die deutschen Liberalen!

In einer wichtigen Rede rechnete Genosse Eröbel mit den offenen und verdeckten Wahlrechtsfeinden ab. Dem Zentrum und den Freimütigen wies er überzeugend und zwingend nach, wie oft sie schon selbst zugegeben haben, daß es ihnen mit den Wünschen des Volkes nicht ernst ist, daß sie nicht großes unternehmen, nichts wagen wollen, um das alte Wahlrecht zu erkämpfen. Gestandlich zerbröckelte unter Traurigkeit das Gerede vom Fortschritt der Sozialdemokratie, der von dem brutalen, verfassungswidrigen Terrorismus der Regierung und der bürgerlichen Parteien hundertfach überwogen wird. Genosse Ströbe machte sich zum Sprachrohr der mahllosen Erbitterung des Volkes über seine politische Entwürdigung und wachte eindringlich die Agierenden, daß nur auf Vajanzette zu bestehen, die schließlich doch in den Händen von Proletariatsfeinden sind. Noch einmal stellte Genosse Ströbe mit aller Klarheit und Schärfe die Wahlrechtsforderung unserer Partei. Lebt die Regierung und die bürgerlichen Parteien so ab, um so wichtiger und fruchtbarer wird unsere Kollation im Lande werden, bis auch der letzte Arbeiter und Kleinrentner sich um die rote Fahne der Arbeiterbewegung gekämpft hat.

Die klaren und außerordentlich wirksamen Ausführungen riefen im Laufe des Abends der ganzen bürgerlichen Reaktion, auf der Tribüne den fürstlichen Palast unter: Genossen hervor. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Ueber die Berliner Straßendemonstrationen.

emehmen wir einem bürgerlichen Blatte der Reichshauptstadt folgende Details:

Die Versammlungen waren nur die Einleitung zu einer imposanten Straßendemonstration. Die Säle waren sämtlich überfüllt und draußen harrten Tausende von Demonstranten, die nicht Einlaß finden konnten. Die Zahl der Teilnehmern an den Berliner Versammlungen läßt sich auf etwa 15.000 schätzen, während auf den Straßen etwa 30.000 Demonstranten harrten. Nach Schluß der Versammlungen sammelten sich die Massen zu geschlossenen Zügen. Auf dem Alexanderplatz gab es zunächst eine gewaltige Ansammlung. Unter Hochrufen auf das freie Wahlrecht und dem Gesang der alten Proletarierlieder bewegte sich der Zug, der in zwei Gruppen durch die Versammlungssteilnehmer aus der Marktpfaffe erdären hatte, durch die Alexanderstraße bis zur Schönhauser Straße, wo die Teilnehmer der Versammlung in der Schönhauser Allee den Zug verließen. Aus den Fenstern der Alexanderstraße aus der Ferne schauten die Rekruten überrascht dem seltenen Schauspiel zu. Die Demonstranten begrüßten die Massenmengen mit Juchzen und summierten die Arbeitermarke auf an. Das durften die Vaterlandverteidiger nicht hören. Auf Kommando wurde ein Reiter nach dem anderen geschossen, um die jungen Soldaten vor den aufstrebenden Säulen des Freiheitsbundes zu bewahren. Im Gegensatz zu früher sah man auf dem vom Demonstrationszug bedrückten Straßen diesmal keine Helmhüben. Die Polizei war in einem dichten Ring um das Schloss Konzentriert worden, und erst von der Oranienburger Straße aus konnte man die an der Kaiser Friedrichstraße stehenden Schutzmannschaften sehen. Am Oranienburger Tor war die Masse der Demonstranten schon auf achttausende angeschwollen. Der Zug stötte hier. Ein junger Arbeiter besaß den Saft der Normaluhr und hielt eine flammende Protestrede gegen das preussische Wahlrecht. Weitbin schallte das vielstimmige Hoch auf das freie Wahlrecht, das am Schluß der Rede ausgebracht wurde. Durch die Elsenstraße und den Weinbergsweg ging dann der Zug nach dem Grotzerplatz an der Oberwiesendstraße. An der aus dem Revolutionsjahr 1848 historisch gewordenen einsamen Pappel wurde Halt gemacht. Der weite Platz war janzart von Demonstranten. Es hatten sich schon die Teilnehmer aller Versammlungen zusammengeschoben. Sogar aus Oberschönwiesd: war ein Zug von 1500 Arbeitern nach Berlin markiert. Auf den Schultern einiger Genossen stehend, begann vor der Pappel jemand eine Rede. Er konnte sie aber nicht vollenden. Unter der Führung eines jungen Leutnants nach ein Schutzmannsaufgebot, das die Massen auseinanderreiben wollte. Als die dicht zusammengedrängten Demonstranten der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht sofort nachkommen konnten, ließ der Leutnant Blank ziehen und hob als erster mit seinem Säbel auf einen wehrlosen alten Arbeiter ein. Die Leutnants von Arbeitern hätten die 30 Säbelleute über den Haufen rennen können — wenn sie gewollt hätten. Trotz des provozierenden Auftretens der Polizei wurde keinerlei Widerstand geleistet und die Hühner, die empört zu den Stangen der Fußball-Spieler griffen, um sich zu wehren, wurden von älteren Leuten davon abgehalten. Nur zwei Demonstranten machten Bekanntheit mit dem Polizeisäbel, ohne ernste Verletzungen davon zu tragen. Mit überflüssiger Heroik suchten die inzwischen verstärkten Polizeimannschaften den Grotzerplatz zu räumen. Von dem Platz, wo die Demonstranten keinen Menschen gefürchtet hatten, wurden sie wieder auf die Straße getrieben. Die Jungen des Berliner Nordens, die sich in großer Zahl eingeschoben hatten, machten den Polizisten überdies die Arbeit recht sauer, indem sie die Schutzleute verulsten und immer wieder zurückgetrieben werden mußten, um im nächsten Augenblick ihr Spiel wieder zu beginnen. Während die Polizei in den erfolglosen Kampf mit den Berliner Kindern führte, zerstreuten sich die Demonstranten langsam; aber durch alle Straßen klangen noch nach Stunden die Töne der Arbeiterlieder.

Trotz der strengen Absperrung der Straßen in der Nähe des königlichen Schlosses hatten sich gegen zwei Uhr unter den Linden in der Nähe des Schlosses doch plötzlich eine große Menge von Demonstranten zusammengeschoben, die Grotze auf das freie Wahlrecht ausbrachten und Proletarierlieder sangen. Polizeimannschaften brännten die De-

nochmalen durch die Landstraße unter dem von St. Peter

nach dem Kranenburger Tor, wo sie sich mit den übrigen

Hedenkalle hat diese Demonstration der Kandidaten den

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

unterrichtet anschaulich ein Versteher des Berliner Tage

allein die Straßen nie zum Stillstand führen, waren

Politische Uebersicht.

Im Siegener Kreis der Ehrfurchigen-Veneration,

allwo der Müller Mumm dem nationalliberalen Voel unter-

lag, scheint es auch recht munter herzugehen zu sein.

In einer Wahlversammlung im Siegener Kreise, in Hartenrod,

sprach der fromme Reichstagsabgeordnete Behrens und

nach ihm der christlich-sozialer Agitator Neather aus Siegen.

Es waren fünf Lehrer in der Versammlung anwesend

und mit heftigem Fingerspiel auf die sagte der Redner:

Heute ist der Tag der Abrechnung. Heute wollen wir mit

Uns aufrechnen. Da sitzen die Richter- und Vogelmannes

liegen in die Ecke gedrückt, sie stimmen allen zu, auch den Social-

demokraten. Sie sitzen in die Ecke gedrückt, sie stimmen

allen zu, auch den Socialdemokraten. Sie sitzen in die

Ecke gedrückt, sie stimmen allen zu, auch den Social-

demokraten. Sie sitzen in die Ecke gedrückt, sie stimmen

allen zu, auch den Socialdemokraten. Sie sitzen in die

Ecke gedrückt, sie stimmen allen zu, auch den Social-

demokraten. Sie sitzen in die Ecke gedrückt, sie stimmen

allen zu, auch den Socialdemokraten. Sie sitzen in die

Ecke gedrückt, sie stimmen allen zu, auch den Social-

demokraten. Sie sitzen in die Ecke gedrückt, sie stimmen

allen zu, auch den Socialdemokraten. Sie sitzen in die

Ecke gedrückt, sie stimmen allen zu, auch den Social-

demokraten. Sie sitzen in die Ecke gedrückt, sie stimmen

allen zu, auch den Socialdemokraten. Sie sitzen in die

Dienst dispensiert, und erhalten trotzdem für von

den Steuerzahler aufgebracht Gehalt während dieser

Privatthätigkeit weiter. Sehr nett, diese Vorkämpfer auf

Staatskosten!

Aber der Tanz spielt ja überhaupt in unserer hohen

Politik eine große Rolle. Der General von Pöwelsfeld, der

in den Tagen der „Telegraph“-Enthüllungen als

Reichskanzler-Kandidat genannt wurde, verdankt bekanntlich

seine Beliebtheit bei Wilhelm II. seinem ausgesprochenen

Talent zum Cancan-Tanzen, und was ist Herr Bülow

schließlich anderes als auch ein Tänzer auf Staatskosten?

Der Zug der amerikanischen Trübsal nach

Europa.

Kürzlich hat der amerikanische Landwirtschafts-

maschinen-Trust am neuen Hafen in New ein Terrain er-

worben, um hier eine Fabrikniederlassung zu errichten.

Bei der Mitteilung von dem Einzug dieses Trusts, der in nahen

Beziehungen zu dem großen amerikanischen Stahltrust steht,

ist bereits darauf hingewiesen worden, daß weitere amerika-

nische Trustgesellschaften ihren Weg nach Europa und be-

sonders Deutschland nehmen wollen. Jetzt liegt die Meldung

vor, daß die Armour u. Comp., Akt.-Ges. in Hamburg, in

das Handelsregister eingetragen worden ist. Die Armour-

Gesellschaft hat ihren Sitz in Chicago und ist das führende

Unternehmen des bekannten und berühmten amerikanischen

Stahltrusts, dessen Wirtshaft Upton Sinclair in seinem

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Carl von Zitel.

Der moderne Professor ist sehr alt geworden. Das letzte

Lebensjahr hat ihn hart mitgenommen. Die Redaktionen der

Zeitung mußte er aufgeben, weil seine körperliche Schwäche

den gehäufigsten Anforderungen der Redaktionen nicht mehr

gewachsen seien. Er lebt eingeschüchtert, zurückgezogen, ge-

schlossen von der Familie, in denen er der fünf Jahren bernach

hat, sind zerfallen. Leben wie Tod haben jene Verkündungen

aufgelöst. Neue Bekanntschaften hat er nicht gemacht, er hält

Er legte schweigend das Blatt auf den Tisch und wies mit

zitterndem Finger nach jenen Zeilen hin. Sie erzielten die

Wirkung, daß der Schauspieler Wulf auf dem Felde der Ehren

bei Waterloo gebüchtet sei.

„Sagen Sie mir, haben Sie den Herrn! Ihnen, den geist-

lichen, geschäftlichen Beförderer meiner Bekanntschaft will ich

in Kürze erzählen, was ich durch Sie habe. Zum Lobne dafür

wollen Sie mir dann Auskunft erteilen... Nein, jetzt noch

nicht, ich bitte. Erst hören Sie! Denn ich habe nicht gut, daß

und — bei Gott! — sie erbarmten sich meiner. Schleppten

mich in eine halbverbrannte Hütte, nachdem sie mit die Uhr

genommen und einen Ring... hätten sie mir lieber den Ring

gelassen und sonst kein Erbarmen gehabt. Nun, es ist jetzt nicht

mehr zu ändern. In der Hütte lag ein kranker Mann. Die

Schwermut hatten ihn stehend im Stiche gelassen. Nur der

jüngste Sohn, ein Kind von zwölf Jahren, schlief sich durch

Nacht und Schacht, brachte dem Vater Labung (schäumig

Wasser!), brachte ihm endlich gar einen Heilsor, den das

aus einem Bucherdrucke gezogen und ein Blatt hervor geschü-

Es auf Schachbrettern umherwühlend und blickend, fanden sich

erhalten, wurde ich ihnen fast nie. Wie der Mensch denn am

Die Vergesellschaftung ist im... und bereits dem Staatsministerium... Die Sozialdemokratische Stadtpartei... Die Wahlberechtigung...

Worum? Der Kriegsveteran... die Wahlberechtigung... die Wahlberechtigung...

Religio: Zugehörigkeit der Berliner Gemeindeführer... die Zugehörigkeit der Berliner Gemeindeführer...

Table with 4 columns: Religion, Number of members, etc. Evangelisch: 198,835; Katholisch: 22,785; Jüdisch: 4,108; etc.

Die überwachende Mehrheit der Schüler... die überwachende Mehrheit der Schüler...

Ausland

Zwei österreichische Noten... Die erste Note bezieht sich auf die... die erste Note bezieht sich auf die...

Die zweite Note bezieht sich auf... die zweite Note bezieht sich auf...

Der Verhaftete haben folgenden... der Verhaftete haben folgenden...

Zwischen Norwegen und Schweden... zwischen Norwegen und Schweden...

Das North Telegram Bureau... das North Telegram Bureau...

Vulgarien und die Türkei... Vulgarien und die Türkei...

Der bulgarische Regierungsbotschafter... der bulgarische Regierungsbotschafter...

Partei-Angelegenheiten... Partei-Angelegenheiten...

Arbeiterbewegung... Arbeiterbewegung...

Unternehmer-Praktiken... Unternehmer-Praktiken...

Arbeiter als Armen- und Krankenpfleger... Arbeiter als Armen- und Krankenpfleger...

Das Gewerkschaftskartell Breslau... das Gewerkschaftskartell Breslau...

Die Breslauer Demokraten... die Breslauer Demokraten...

Über nicht alle Mitglieder dieser... über nicht alle Mitglieder dieser...

Rlagen aus dem städtischen... Rlagen aus dem städtischen...

Aus dem Statute... Aus dem Statute...

Der Direktor Erich Jiegel... der Direktor Erich Jiegel...

Achtung, Modestitler!... Achtung, Modestitler!...

Achtung, Steinfeger!... Achtung, Steinfeger!...

Börsen-Fest... Börsen-Fest...

Beizoren hat der Buchbinder... Beizoren hat der Buchbinder...

Das Kunstgewerbe-Museum... das Kunstgewerbe-Museum...

Lichtbilder-Vortrag über... Lichtbilder-Vortrag über...

Das erste der beiden... das erste der beiden...

Ein Karnevals-Fest... ein Karnevals-Fest...

Zwangsversteigerungen... Zwangsversteigerungen...

Der durchgehende... der durchgehende...

Geunden wurden ein... Geunden wurden ein...

Das verunglückte Patent... das verunglückte Patent...

Tragödie im Gerichtsgelände... Tragödie im Gerichtsgelände...

Neue Vulkanwolken... neue Vulkanwolken...

Konstantinopel... Konstantinopel...

Sofia... Sofia...

Wien... Wien...

Berlin... Berlin...

Eger... Eger...

Petersburg... Petersburg...

Belgrad... Belgrad...

Konstantinopel... Konstantinopel...

Veranstaltungen und Vereine... Veranstaltungen und Vereine...

Gewerkschaftshaus... Gewerkschaftshaus...

Arbeiter-Modelfabrik... Arbeiter-Modelfabrik...

Arbeiter-Modelfabrik... Arbeiter-Modelfabrik...

Arbeiter-Modelfabrik... Arbeiter-Modelfabrik...

Arbeiter-Modelfabrik... Arbeiter-Modelfabrik...

...nach dem Brandenburger Tor, wo sie sich mit den übrigen vereinigen.

Jedenfalls hat diese Demonstration der fünfzigtausend den reaktionären Kreisen gezeigt, daß der Kampf gegen das elendeste aller Wahlverfahren auch durch die Trubel mit Ausnahmegerichten nicht unterbrochen werden kann.

Ueber die Polizeimaßnahmen

unternahm er auch ein Verhörpöter des Berliner Tageblattes: „Die Straßen die um Schloß führen, waren allerdings bereits von 12 Uhr Mittags ab durch Schussmännchen besetzt.“ ... Ueber den Verlaufs der Demonstration wird in großer Ordnung die halbschließenden Maßnahmen folgen dann einige nachstehende Einzelheiten.

Eine polizeiliche Drohung

In einer offenbar aus Polizeikreisen stammenden Notiz wird mitgeteilt, daß die sämtlich der Straßendemonstrationen teilgenommenen Personen keine Strafmandate erhalten, sondern die Berichte überliefert werden sollen. ... Ueber den Verlaufs der Demonstration wird in großer Ordnung die halbschließenden Maßnahmen folgen dann einige nachstehende Einzelheiten.

Weitere Demonstrationen.

Die Demonstration vor dem Abgeordnetenhaus am Montag Vormittag verlief ruhig und ohne Zwischenfälle. ... Im Wahlkreis Hamm-Sohl fanden gestern vier Wahlrechtsdemonstrationsversammlungen statt. Sie waren alle gut besucht; unter den Versammlungsbesuchern befanden sich auch viele Frauen. ... In der Wahlrechtsdemonstration in Halle beteiligten sich 300 Personen. ...

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

Der wackere Professor ist sehr alt geworden. Das letzte Aufwachen hat ihn hart mitgenommen. Die Redaktion der Zeitung mußte er aufgeben, weil seine körperliche Verfassung sich den gesteigerten Anforderungen der Verleger nicht mehr gemessen schien. ... Er lebt einsam, zurückgezogen, gelähmten Verfalls erkrankt. Die Familien, in denen er vor fünf Jahren heimisch war, sind zerfallen. ...

„Gute Nacht!“, sagte er, „Gute Nacht!“ ... „Gute Nacht!“ ... Er schloß die Augen, aber sie blinzelten ihm entgegen. ... „Gute Nacht!“ ... Er schloß die Augen, aber sie blinzelten ihm entgegen. ...

„Sie können mich nicht, Professor?“, rief er. „Gute Nacht!“ ... „Gute Nacht!“ ... Er schloß die Augen, aber sie blinzelten ihm entgegen. ...

„Nicht möglich, nicht möglich“, murmelte jener: „Ich kann's nicht sein. Der ist ja tot.“ ... „Nicht möglich, nicht möglich“, murmelte jener: „Ich kann's nicht sein. Der ist ja tot.“ ...

„Nicht möglich, nicht möglich“, murmelte jener: „Ich kann's nicht sein. Der ist ja tot.“ ... „Nicht möglich, nicht möglich“, murmelte jener: „Ich kann's nicht sein. Der ist ja tot.“ ...

Politische Uebersicht.

Im Sieger Kreis der Oberstgen.-Militation, allwo der Mucker Mumm dem nationalliberalen Bonel unterlag, scheint es auch recht ununter heranzuziehen zu sein. In einer Wahlversammlung im Sieger Kreise. In Hartenrod sprach der fromme Reichstagsabgeordnete Behrens und nach ihm der christlich-sozialer Agitator Reuter aus Gießen. ...

„Gute ist der Tag der Abrechnung!“, rief er. „Gute ist der Tag der Abrechnung!“, rief er. ... „Gute ist der Tag der Abrechnung!“, rief er. ...

Weiter sprach dieser „Christ“ noch von verbildeten und halgebildeten Lehren. Diese Ausführungen wurden von den anwesenden Christlich-Sozialen mit einem wahren Beifall begrüßt. ...

Die christliche Lösung reißt sich wieder an die anderen „Helsensklüften“. Die wir aus dem christlichen Wahlkreis bereits mitteilen konnten. Wenn man diese Art Agitation in einem Wahlkreis sieht, in dem die Bürgerlichen nahezu unter sich allein sind, dann muß man annehmen, die Sozialdemokratie bringt erst Zivilisation in die Wahlkämpfe. ...

Der Göttermann Mumm hat entschieden Recht; bei den letzten Landtagswahlen glaubte er, bestimmt in den Landtag zu kommen und erlebte einen glänzenden Mißfall. ...

„Sie sind durchaus keine Feinde, und wenn die Vorläufer auch für die Dauer ihres Amtes vom militärischen Dienst zum Teil dispensiert sind, so steht dafür der Soldienst um so größere Anforderungen an sie. ...

Also damit bei Hof, in den Ministerien, den Vorläufer keine Mauerblümchen sitzen bleiben und kein ungeschickter Tölpel einen Tanz umwirft, werden Offiziere vom ...

„Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. „Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. ... „Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. ...

„Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. „Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. ... „Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. ...

Dienst dispensiert, und erhalten trotzdem ihr von den Steuerzahler aufgebracht Gehalt während dieser Privatfähigkeit weiter. Sehr nett, diese Bonität auf Staatskosten!

Ueber der Tanz spielt ja überhaupt in unserer hohen Politik eine große Rolle. Der General von Löwenfeld, der in den Tagen der „Daily-Telegraph“-Enthüllungen als Reichskanzler-Kandidat genannt wurde, verdankt bekanntlich seine Beliebtheit bei Wilhelm II. seinem ausgesprochenen Talent zum Cancan-Tanz, und was ist Herr Milow schließlich anderes als auch ein Tänzer auf Staatskosten?

Der Zug der amerikanischen Trübsal nach Europa. Kürzlich hat der amerikanische Landwirtschaftsmaschinen-Trübsal am neuen Hafen in Neuss ein Terrain erworben, um hier eine Fabrikniederlassung zu errichten. ...

Prämien für Kinderausbeutung. Die ungeheuerliche Kinderausbeutung ist auch nach der Beschwerde des preussischen Kammergerichts, daß „unwirdig niedrige Strafen“ bei Uebertretung des ...

Wergelderstrafe. Der amtlich-funktionäre Landtag für die Herzoginmutter Koburg-Sachsen beschloß mit einem Anteaue unserer Gassen Volk auf reichsweite Geltung der bezuglichen Verhältnisse. ...

Das Koalitionsrecht der Schutzleute. Der Stadtrat der Stadt Nürnberg verbietet in den Schutzleuten, sich zu vereinen, zur Vertretung ihrer Berufsinteressen sich zu zusammenschließen. ...

Zur Reichstagsersatzwahl in Verden haben die Freisinnigen den Kandidaten Lewin-Verlin, den Schwiegerohn des Abgeordneten Träger aufgestellt.

„Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. „Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. ... „Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. ...

„Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. „Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. ... „Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. ...

„Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. „Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. ... „Lassen Sie mich dabei vor den Leuten!“, rief er. ...

Breslau, den 26. Januar.

Die Verlagsverträge... in dem preussischen Handelsministerium...

Folgen der Nixdorfer Wahlrechtsverschlechterung... Die sozial demokratische Stadtpartei...

Warum? Der Verein... den Ausschluß des Ehrenvorsitzenden...

Regnadigung... Kommissar... vor einer Zeit drei Schwabens...

Religiöser Angehöriger... der Berliner Gemeindeführer... im Jahre 1907...

Table with 3 columns: Religion, Number of adherents, and other details.

Die überwiegende Mehrheit der Schüler... von etwa 1,7 Prozent...

Ausland.

Zwei überreiche Noten... Österreich-Ungarn hat an die Tschechen...

Die erste Note... die zweite Note... die dritte Note...

Die dritte Note... die vierte Note... die fünfte Note...

Beide Verträge... die erste Note... die zweite Note...

Zwischen Norwegen und Schweden... die norwegische Regierung...

Das North Telegram Bureau... die norwegische Regierung...

Bulgarien und die Türkei... die türkische Regierung...

Der bulgarische Regierungsgesandte... die türkische Regierung...

Partei-Angelegenheiten.

„Rechtlich“ verdiente Rüge... die Parteiverammlung...

Arbeiterbewegung.

Die Industriekrise des letzten Jahres... die Arbeiterbewegung...

Unternehmer-Praktiken... die Arbeiterbewegung...

Arbeiter als Armen- und Waisenpfleger... die Arbeiterbewegung...

Das Gewerkschaftskartell... die Arbeiterbewegung...

Die Breslauer Demokraten... die Arbeiterbewegung...

Über nicht alle Mitglieder... die Arbeiterbewegung...

Alten aus dem jüdischen Stadtteil... die Arbeiterbewegung...

Zum 100. Geburtstag Darwins... die Arbeiterbewegung...

Herr Direktor Grich Siegel... die Arbeiterbewegung...

Achtung, Modellistiker!... die Arbeiterbewegung...

Achtung, Steinfischer!... die Arbeiterbewegung...

Börsen- und Aktienmarkt... die Arbeiterbewegung...

Werkzeug- und Maschinenbau... die Arbeiterbewegung...

Das Kunstgewerbe-Museum... die Arbeiterbewegung...

Bildervertrag... die Arbeiterbewegung...

Das erste der beiden Volkstheater... die Arbeiterbewegung...

Ein Karnevalsfest... die Arbeiterbewegung...

Die Arbeiterbewegung... die Arbeiterbewegung...

Zwangsvorkaufungen... die Arbeiterbewegung...

Der durchgezogene... die Arbeiterbewegung...

Gefunden wurden... die Arbeiterbewegung...

Neueste Nachrichten.

Das verunglückte Patent.

Berlin, 26. Januar... die Arbeiterbewegung...

Tragödie im Gerichtsgebäude.

Münch, 26. Januar... die Arbeiterbewegung...

Neue Balkanvorfälle.

Konstantinopel, 26. Januar... die Arbeiterbewegung...

Sofia, 26. Januar... die Arbeiterbewegung...

Wien, 26. Januar... die Arbeiterbewegung...

Berlin, 26. Januar... die Arbeiterbewegung...

Genève, 26. Januar... die Arbeiterbewegung...

Petersburg, 26. Januar... die Arbeiterbewegung...

Belgrad, 26. Januar... die Arbeiterbewegung...

Konstantinopel, 26. Januar... die Arbeiterbewegung...

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 27. Januar... die Arbeiterbewegung...

Arbeiter-Nachfahrer-Verein... die Arbeiterbewegung...

Sozialdemokratischer Verein... die Arbeiterbewegung...

Sancti-Dionysius... die Arbeiterbewegung...

Verantwortlicher Redakteur... die Arbeiterbewegung...

Leinenhaus Bielschowsky

Nikolaistrasse No. 75/76, BRESLAU, Ecke der Herrenstrasse.
Der grosse, alljährlich nur einmal stattfindende

Inventur-Ausverkauf

beginnt **Mittwoch, den 27. Januar** und dauert bis einschliesslich **Dienstag, den 2. Februar.**

Zurückgesetzte oder un-anber gewordene Damen-, Herren- und Kinderwäsche.
Kragen, Manschetten, Serviteurs, Kravatten, Hosenträger, Westen, gestrickte Kragenschoner weit unter Preis.
Buntes und schattige Tischtücher, Servietten, Handtücher, Wirtschaftswäsche weit unter Preis.
Wasser und Linn Bettbezüge, Inlets, Unterbetten, Bettfächer an bewandertem Material, sehr wohlfeil.
Taschentücher mit kleinem Webstoff in bester reinwollener Qualität, Taschentücher mit eleganten Buchstaben für Damen, Herren und Kinder, weit unter Preis.
Weisse und bunte Wirtschaftsschürzen, Damen-Reform- und Kleider-Schürzen, Kinder-Häuser und Schürzen.
Seltene Kaufgelegenheiten.

**Flanell- und Tuch-Blusen
Jupons
Morgenröcke
Morgenjacken**

25 bis 50 Prozent unter regulären Preis.

**Metall-Betten — Bettfedern
Matratzen**

10 Prozent unter Preis.

Kleinere Mengen der in den Zuschneide-Ateliers angesammelten Reste von weissen Leinen, Renforcés, Lins, Madapolam, Bettstoffen, weissen und bunten Barchenten, Stickereten, Spitzen etc. etc.
Baumwollene und wollene Trikotunterzeuge für Damen, Herren und Kinder, Sporthemden, Herren- und Knaben-Sweaters, gestrickte Herren- u. Damen-Westen, Golf-Blusen und Golf-Jakets, Damen- und Kinderstrümpfe, Herrensocken etc. etc.
Zurückgesetzte wollene und baumwollene Schaldecken, Steppdecken, Daunendecken, Plaids, Tücher etc. etc.
Reste von einzelnen Fenster in Tüll-, Spachtel- und Bandgardinen, Tüll-, Spachtel- und Band-Stores, Portièren, Tuch- u. Leinwandplüsch-Dekorationen, Tisch- und Divan-Decken, feierhafte und zurückgesetzte Teppiche, Lüfterstoffe, Linoleum-Teppiche etc. etc.

Auf alle regulären Waren während des Ausverkaufs **10 Prozent Rabatt.**

**Verkauf nur gegen Barzahlung. — Umtausch nicht gestattet.
Auswahlendungen werden nicht gemacht.**

Nur 6 Tage!

Auswärtigen Kunden bieten die sehr niedrig gestellten Preise reichliche Entschädigung für entstehende Reisekosten.

Nur 6 Tage!

Start-Theater.

„Salome“
„Ein Wintermärchen“
„Fra Diavolo“
„Zieland“
„Wilhelm Tell“

Lobe-Theater.

„Moral“
„Die Tür ins Freie“
„Die Follerbrinnlein“
„Moral“
„Der tapfere Soldat“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

„Der Raub der Sabinerinnen“
„Maria Stuart“
„Der Raub der Sabinerinnen“

Schauspielhaus

„Die Höher-Christel“
„Die Niedermans“
„Gretchen“
„Die Höher-Christel“

Liebich's Etablissement.

Félicité de Férard
Januar-Programm
Anfang 7¹/₂ Uhr

Viktoria-Theater.

Ringkampf
basi das großartige
Januar-Programm
Anfang 7¹/₂ Uhr

Zeltgarten.

Die H. Krainsik.
Diese Woche:
Das grossartige Programm.

Palmengarten.

Die H. Krainsik.
Diese Woche:
Baron Nickl
Mignon-Orchester.
Eintritt frei!

Bettfedern und fertige Betten.

Especially: **Wandaufstellung.**
Preislich ganz und franco.
Julius Immerzäck
Bresl., Reuschstr. 32/33.

Eine jede kluge Mutter Spül-Spritzer

„R.G.M.“
Preis 20 Pfg.

Soeben erschienen:

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Heft 18.
Der Geschlechtstrieb.
Von Eduard Bernstein.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Wohlfühl-Tanz

lehrt v. 8. u. 10. u. 12. Uhr.
in 2 Stunden nur
Seilige Griffschritte 18, I.

Schönes Brot

C. Tiebach's Bäckerei
Friedrich-Wilhelmstrasse 82.

Ziehung unwiderruflich am 4. und 5. Februar 1909.

Ich empfehle Lose der 2. Schlesischen Lotterie à 1 Mk.

Hauptgewinne: 6000, 2000, 1000, 2x500 M.W. usw.
Die Gewinne werden auf Wunsch mit 90% bar zurückgekauft.

General-Debit: **B. Klement, Breslau I, Ring 22**
geradeüber vom Schweidnitzer Keller, Spezial-Lotterie-, Bankgeschäft und Münzenhandlung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Grosser Ball
(maskiert und unmaskiert).

Sonntag, den 31. Januar 1909
in der großen Saale des Gewerlichausbaus
Grosser Ball
ab 11 Uhr: Grosser Masken-Umzug
und Prämierung der 3. besten Damen-
Kostüm- und der schönsten Herren-Kostüm-
Pflanzkuchen-Polonäse u. sonstige grossartige Überraschungen.
Eintritt 4 Uhr. — Anfang 5 Uhr.
Konzert im Verein Herr u. Dame 60 Pf., einzelne Dame 25 Pf., ad. Kaffe-Herr u. Dame 75 Pf., eine Dame 30 Pf.
Es findet ebenfalls ein **Taschkomitée.**



Erbauungshalle d. Freien Religions-Gemeinde

Sonntag, den 31. Januar 1909, nachmittags 6 Uhr:
64. Stiftungsfest

der Freien Religions-Gemeinde Breslau (E. W.)
Vereinen mit Jarwanfer
an Ehrenmitglied von 100. Geburtstag Charles Darwin.
Reduktion von Fr. Salta, Bild. v. Levin, Theater. Prolog. — Aus Nieder-
deutsch — Gedicht von Fr. Schlegel u. Gelang v. Fr. Schereschowsky,
Breslau. — Rede und Rede von G. B. — Rede von G. B. u.
Gestirne Herr Prediger Tschirn.
An Mittags: Herr Unger Markt.
Winn im Vereinstausch 25 und 60 Pf. In der Kasse: 30 und 75 Pf.
Lichtbühnen: Pianoverständnis v. Fentel, Fikler, Wilhelm, Jigarrus
und die von M. B. M. M. 100 und bei den Herren Siegel, M. B. M. 21,
G. B. M. 21, G. B. M. 21, G. B. M. 21, G. B. M. 21, G. B. M. 21.

Das genügt!

Inventur

Verkauf — sowohl Vorrat — von zurückgesetzten Beifen,
Bürken, Zuhmatten, Hochklopfen, Kämmen, Schuerr-
tüchern, Seifen etc. etc.

London & Co., Oderstrasse 5,
— Vorfrucht — 2. Viertel vom Ringe.

Extra-Vergünst.

100 La. Syrett,
30 fr. Büch,
40 Pa. u.
1 f.
nur 2.95.

Gut erhaltene Remittenden-Exemplare!

Die Nonne

Roman von Denis Diderot.
Preis 60 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Preussisches Abgeordnetenhhaus.

17. Sitzung, Montag, den 26. Januar, 12 Uhr Mittags.

Am Ministertisch: von Wolke.

Präsident von Kröcher:

Im Interesse des Abgeordnetenhauses, für dessen Würde ich in erster Linie verantwortlich bin, muß ich auf die Vorrede in der letzten Sitzung am vorigen Mittwoch mit einigen Worten zurückkommen.

Es folgt die Beratung der Anträge Kronsohn und Gennoffen (ref. v. u. Pg.) und Dr. Sauman (Pole) auf Einführung des allgemeinen, direkten, indirekten und geheimen Wahlrechts.

Minister des Innern v. Mohle:

Aus der letzten Rede des Herrn Ministerpräsidenten und früheren Bundespräsidenten der Regierung ist Ihnen wohl bekannt, daß seit längerer Zeit Vorarbeiten im Gange sind, welche die Grundlage für eine Gestaltung der Wahlreform abgeben sollen.

Hg. Träger (Freis. Volksp.):

Die Erklärung des Ministers hat inhaltlich unseren Bedürfnissen nicht genügt. Man muß prinzipiell wissen, welchen Weg man gehen will, ehe man nach dem speziellen Bedürfnissen seine Vorarbeiten einrichtet.

Kirche und Bordell.

Das Alsat wie der Titel eines Hintertrepptenromans und ist

doch preussische Wirklichkeit. Man hat behauptet, die Bevorzugung des Volkes läme der höheren Intelligenz zu Gute.

Krone und Mittelstand

nur aus dem Ertie. (Zehr wahr! bei den Freis.) Der Mittelstand ist auch am meisten gefährdet durch die Beibehaltung der öffentlichen Stimmabgabe.

Den Antrag der Polen begründet

Hg. Switala (Pole):

Die Erklärung des Herrn Ministers v. Mohle war für mich ganz gleichbedeutend mit der früheren Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten vom 10. Januar vorigen Jahres.

Hg. Herold (Zentrum):

Der Herr Minister des Innern hat uns die wichtige Mitteilung gemacht, daß in der Wahlrechtsfrage statistische Erhebungen veranlaßt werden.

Hg. v. Richtshofen (lon.):

Wir haben an der berühmten Grundlage des preussischen Wahlrechts fest, wie schon vor einem Jahr Herr Mafewitz erklärt hat.

Wenn der Block zerfällt, wo sind Sie?

Da werden Sie Ihre Bedeutung doch wieder etwas zurückstellen müssen. Wir sollen eine societas laonima (Nomenvertrag) mit Ihnen abschließen.

Der Wahlrechtskonflikt in Niedorf.

Kommen dort vielleicht Agrarier und Reaktionäre in Frage? (Zehr aut! recht.) Wenn, die Herren Freisinnigen überlassen dem Feldern Kalkül.

auf dem gemeinsamen Boden der christlichen Weltanschauung

beginnen. (Zehr Bravo! recht und im Frate. Hg. Hoffmann) (Zehr) will den Freisinnigen zu: Da haben Sie die Lösung!

einen Ort des bestehenden Mittelstandes.

(Zehr wahr! recht.) Wir können uns der ersten Warnung, die neutral Herr von Pappenberg ausgesprochen hat, nur anschließen.

Hg. Dr. Friedberg (nationalliberal)

(zur Geschäftsordnung) teilt mit, daß die Nationalliberalen ihren Antrag in Riffer 2 dahin abgeändert haben.

Hg. Freiherr v. Redlig (freikonservativ):

Wir sind gegen die Anträge, sind aber nicht der Meinung, daß das jetzige Wahlrecht nicht verbesserungsbedürftig ist.

Hg. Stroebel (Soj.):

Ich kann Ihnen trotz der vorgeschickten Stunde nicht verjprechen, mich nicht kurz zu fassen. Sie werden es aber verstehen, daß der Vertreter einer Partei.

hastt, daß endlich das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht eingeführt werden muß, damit hier Volksvertreter hineinkommen, die sich nicht des Interesses der großen Masse des Volkes vergewissern, und die damit das willkürliche Staatsinteresse vertreten. (Zurück rechts etwa Herr Hofmann?) Der Abgeordnete Hoffmann vertritt das Volksinteresse. Wenn ein Vertreter die Interessen des Volkes wahrnimmt, so kann er nicht länger an der Habelbank stehen, dann muß er sich politisch schulen und die Politik zu seinem Hauptgewerbe machen. Freilich, wenn man Grobhandwerker ist, dann findet man auch neben der Politik noch so viel Zeit, das Gewerbe des Grobhandwerkers zu betreiben. Wenn man aber Journalist oder Arbeiter ist, so muß man die Politik schon zu seinem Hauptgewerbe machen, und dieses Gewerbe ist bei weitem nicht so lohnend. (Lebh. sehr richtig bei den Text.) Und da mag es ein Mann von 20 Millionen, den Vertretern der Arbeiter vorzumischen, daß sie sich von den Wünschen der Arbeiter nähren? (Große Unruhe rechts, Glocke des Präsidenten.) Werden denn nicht auch die Beamten von ihren Aufgabegeldern bezahlt, und gehören dazu nicht auch die oberen Verwaltungsbeamten? Da ist es bedauerlich, daß man hier feststellen muß, daß gerade die obersten Beamten der Regierung durch Abwesenheit altären. Und ein Beweis dafür, wie sehr es ihnen gleichgültig ist, was von den Vertretern der großen Masse hier gesagt wird! (Sehr richtig bei den Text.) Er ist doch ganz interessiert, daß von den preussischen Regierungsvertretern 10% abda sind.

Präsident Herr Abgeordneter, das hängt mit der Frage, die zur Verhandlung steht, nicht zusammen.

Abg. Krübel (fortfahrend): Ich bin freilich vollständig anderer Meinung. (Weiter.) Auch bin ich überzeugt, daß die Volk auf meiner Seite liegt. Aber das ist hier ja nicht maßgebend. (Sehr gut bei den Sozialen.) Wir verlangen, daß endlich das direkte, allgemeine, gleiche Wahlrecht in Preußen eingeführt wird, und dieses Wahlrecht muß erfüllt werden. Denn die Grundlagen des Verwalters der Nationalversammlung sind die Grundlagen der Nationalversammlung und nicht die des Reiches. Und man muß freiwillig nicht: er muß es sein. Es muß also der Antrag werden, daß die Wahlberechtigten erklären, und da müssen auch die Herren vom Freium und vom Zentrum sich erklären. Freiwilleg aber die Herren vom Zentrum nicht. Aber der Freium ist ja nichts ohne den Block und auch das Zentrum wird nichts tun, um seinen schönen Worten die Tat folgen zu lassen. Dann wird aber das arbeitende Volk diesen Kampf allein führen. (Beifall Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Dieser Kampf wird täglich erbitterter und täglich erfolgreicher werden.

Sie werden von Position zu Position herausgedrängt werden. (Zach rechts.) Und wenn Sie jetzt lachen und sich wohl verhalten glauben hinter dem Volkswort, das Sie in dem neuen Vereinsgesetz erwidert haben, wenn Sie glauben, weil keine öffentlichen Verhandlungen unserer Dummheit abgehalten werden können, so werde die Sozialdemokratie in ihre Wahlkreise auf dem Wege nicht einzubringen. Nun, allmählich wird die sozialdemokratische Missionen noch weiter arbeiten, und die Sozialdemokratie wird immer mehr Mittel der Agitation finden, um in die weichen Kerne hineinzudringen. Und auch auf ein anderes Volkswort, auf die Passivität, werden Sie sich auf die Dauer nicht verlassen können. (Ob. Unruhe rechts.)

Es sind Söhne des Volkes, die die Patronette führen.

(Zurück rechts: Klare Antwort.) Das sind ja sehr schwache Verträge, aber ich glaube nicht, daß Sie es wegen wagen, das arbeitende Volk mit diesen schwachen Verträgen zu regalisieren. Sie werden sich das wohl schmal überlegen, denn Sie wissen nicht was danach kommen wird. Je härter die Sozialdemokratie wird, um so mehr können auch die zu ihr, die die Patronette führen. (Lebh. Zeit b. d. Text.) Anfallsollten werden auch die schließlich Vernunft annehmen, wie auch die Patronette schon Vernunft angenommen hat. Was in einem Schuttmannschädel hineinfällt, wird ja schließlich auch in Ihren Schädel hineinziehen. Sie werden es sich überlegen, ob Sie das Volk maßlos erbittern wollen, umal auch in Ihrer unanständigen auswärtigen Position. Von hoher Stelle ist das Wort gefallen, die einzige Sicherheit Deutschlands liegt in einer starken Armee. Nun, diese Armee lenkt sich aus den Söhnen des Volkes zusammen. (Zurück rechts.) Nicht wir haben, sondern Sie haben durch die Art, wie Sie das Wahlrecht dem Volke verweigern, denn Sie nur so weiter, Sie werden dadurch die helte Mission aufzusetzen.

für das allgemeine, gleiche Wahlrecht. (Lebh. Beifall b. d. Text.) (Mitt. rechts.)

Darauf besteht das Gans die Weiterberatung auf Dienstag 12 Uhr. Vorher Antrag Schiffer wegen Zulassung der Lehrer zum Schiffsanhang. Schluß 1/4 Uhr.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Januar.

Geschäfts-Kalender.

- 1756 Wolfgang Amadé "diert in Salburg"
- 1775 Der Kaiserlich k. k. n. Schilling
- 1808 Der Kaiserlich k. k. n. Friedrich Franz
- 1814 Der Kaiserlich k. k. n. Gattliche Fichte in Berlin
- 1850 Der Kaiserlich k. k. n. Gattliche Fichte in Berlin
- 1901 Der Kaiserlich k. k. n. Gattliche Fichte in Berlin

Die Proteste gegen das zu teure Hochwasser-Projekt

wurden Montag im Beisein der Behörden im Landeshaupt besprochen. Oberbürgermeister Dr. Bender führte aus, daß es nur um bezüßeln sei, wenn die Staatsregierung ein gutes Schutzprojekt gegen die Hochwasser ausgearbeitet hätte. Der Magistrat von Breslau halte das Projekt der Heinerung für das technisch wirksamste, aber mit den hohen Kosten, die es erfordert, sei er nicht einverstanden. Da er zu bedeutenden Beiträgen herangezogen werden würde. Der Oberpräsident wurde aber ob dieser Einsprüche ziemlich ruppig. Er erklärte höchst ungehalten:

Die Staatsregierung habe getan, was sie tun konnte, um die Gefahren der Hochwasser abzuwenden. Sollte aber die Ausführung des Projektes auf irgend eine Weise gehindert werden, so würden diejenigen verantwortlich sein, die sich gegen die Ausführung der Schutzmaßnahmen gewendet haben, nicht die Staatsregierung. Jedenfalls würde er als Beamter für seine Person jede Verantwortung ablehnen, wenn die geplanten Maßnahmen auf irgend eine Weise scheitern.

Leider unterließ es das Stadtoberhaupt, auf diese gereizte Misbilligung der Einwohner die gebührende Antwort zu geben. Und doch hätte er unbedingt die Pflicht gehabt, dem Oberpräsidenten zu sagen, daß die Regierung sich bei solchen Projekten gefällt vorher über die Ausführungs-möglichkeit und die Kosten ins Vernehmen zu legen habe. Er hätte ferner sagen können, daß er als Oberbürgermeister selbst weiß, wer die Verantwortung zu tragen hat, daß aber er die Verantwortung dafür zu tragen habe, wenn die Stadt

büch zu teure und nicht zweckentsprechende Heinerungs-pläne allmählich belästet wird. Sogar die „Bresl. M.-Stg.“ hat die Empfindung, daß das Straßmischen vor Heinerungs-leuten nicht immer am Plage ist. Sie schreibt:

„Offensichtlich hat die autoritative Stellung des Oberpräsidenten den Widerspruch der Protestler erheblich abgeschwächt; jedenfalls wurden in der Debatte diejenigen Momente, welche in den Einspruchsschriften sehr scharf hervortraten, keineswegs mit dem Nachdruck vertreten, wie man es hätte erwarten sollen.“

Schlüsse wurden in dieser Zusammenkunft der Interessenten nicht gefaßt, so daß sie für die Stadt völlig ergebnislos gewesen ist. Die Heinerung befreit eben: Zahl! Und die Stadt hat zu zahlen. Bis dann später das Geld — etwa acht Millionen Mark! — fällig sind: Dann wird vielleicht im Stadtverordneten-Kollegium ein Wort gegen die Regierung gesagt werden. Freilich ist's dann zu spät.

Vortrags-Kursus über Arbeiter-Versicherung.

(Ausschreiben und aufbewahren.)

Das Gewerkschaftskartell veranstaltet in der Zeit von Ende Januar bis Mitte März im Gewerkschaftshaus einen sieben Abende umfassenden Vorkursus über Arbeiter-Versicherung. Es folgen nacheinander Vorträge über die Geschichte der Arbeiter-Versicherung in Deutschland und je zwei Vorträge über das Kranken-Unfall- und Invaliden-Versicherungs-Gesetz. Redner sind die Arbeiter-Vereine Breslau und Peterhaniel und Parteisekretär Neulirch. Das Programm für den Kursus ist folgendes:

- Freitag, 29. Januar: Zur Geschichte der Arbeiter-Versicherung in Deutschland. Redner Genosse Neulirch.
- Freitag, 5. und Donnerstag, 11. Februar: Das Kranken-Versicherung-Gesetz. Redner Genosse Peterhaniel.
- Freitag, 19. und 26. Februar: Das Unfall-Versicherung-Gesetz. Redner Genosse Brosig.
- Freitag, 5. und 12. März: Das Invaliden-Versicherung-Gesetz. Redner Genosse Neulirch.

Die Vorträge finden also mit einer Ausnahme stets Freitag ab, und zwar Abends 8 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Zum Besuch des Kursus sind alle gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen berechtigt. Ein Eintrittsgeld ist nicht zu zahlen. Kosten entstehen niemandem.

Nach Schluß der Vorträge, die pünktlich beginnen, können an die Referenten Fragen gerichtet werden, die sich auf das Thema des Abends beziehen.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells erwartet, daß der Kursus zahlreiche Zuhörer findet; handelt es sich doch um eine Materie, welche die Lebensinteressen der werktätigen Bevölkerung in hohem Maße berührt. Wer es irgend kann, sollte die Gelegenheit ausnützen, um sich über das überaus wichtige Gebiet der Arbeiter-Versicherung zu unterrichten.

Matthäus.

Frau M. von der Pöfnerstraße fällt gern alle Leute wissen, unter welcher günstigen materiellen Verhältnissen sie lebt. In zwei Jahren hat sie 700 Mark gepart. Und sie hat das auch nicht allzuwichtig fertig gebracht; denn ihr Mann arbeitet und sie arbeitet und ihr Schwiegervater ist im Wollhan. Der Schwiegervater schickt ihr nun Kartoffeln, Selse, Lée, Schokolade, Butter, Schweinefleisch, Fleisch und was es nur irgend an Ephemere gibt. So braucht Frau M. für den Haushalt nur wenig zu kaufen und deshalb kann sie so viele Taler auf die hohe Kante legen. Einmal hat sie, wie sie den Leuten erzählt, eine große Menge Schweinefleisch, unter die Kleider gebunden, in Breslau eingeschmuggelt, und die Mühselenden auf der Bahn haben sich damals ordentlich gewundert, daß sie gar so die wäre.

Natürlich ermedte Frau M. durch ihre Probiererei gar bald die Misgunst anderer Hausbewohnerinnen. Aus Wohlstand bringt sie das alles. „Da mag wohl ihr Vater Gefangenen-Aufseher sein und sich das alles beiseite machen.“ So munkelte man. Ueberhaupt ließ das was über den Schwiegervater im Hause im Umlauf war, allerdings Vermutungen zu. Einmal war von der Mutter der Frau M. gesagt worden, dieser Schwiegervater sei Bauerntauschhaber; dann von der Frau M. selbst bei einer anderen Gelegenheit, der Schwiegervater sei Aufseher im Kleinbau. Eine Frau, die sehr vor Neugier brannte, fragte sie dann einmal auf den Kopf drauf, ob der Schwiegervater nicht Aufseher im Gefängnis sei und Frau M. nicht zutunmehnd.

Eines Tages gab's dann einmal großen Krach im Hause auf der Pöfnerstraße. Die Folge war, daß Frau M. die Frau Sch. wegen Verschwendung verließ. Frau Sch. hatte auch wirklich recht dazu geschimpft und Worte gebürdelt, vor denen jede Jungfrau hätte erwidern müssen. Dafür wurde sie vom Schöffengericht zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt.

Nun galt es aber, auch der Frau M. ein solches ein auszuwickeln. Während ein Mieth Bewohner des Hauses hatte „eine schöne Sandstiehl“ und dieser mußte jetzt im Auftrage einer Frau Sch. die Frau M. dem Staatsanwalt denunzieren. In dem Schreiben wurde eine Unterfuchung darüber verlangt, wo der Schwiegervater alles hernehme, was er der M. schide, und ferner wurde diese her vollfreien Einschmuggelung des Fettes unter den Rücken bezichtigt.

In dem Verfahren ist festgestellt worden, daß der Schwiegervater, um den sich die Geschichte dreht, Aufseher im Wollhauser Armenhaus ist, und die Waren in Auktionen billig erstanden hat.

Frau Sch. kam nun wegen willkürlich falscher Anschuldigung vor die Strafkammer. Sie wurde aber freigesprochen. Weil sie bei der Probiererei der Frau M. wirklich den Verdacht hätte hegen können, daß da „etwas nicht ganz in Ordnung“ ist. Die Angelegenheit wurde mithin nicht als wesentlich falsch angesehen.

* Die Buchbinder hielten Sonnabend im Gewerkschaftshaus ihre Generalversammlung ab. Das Ergebnis, das der Geschäftsbericht meldet, lautet, war die Tatfache, daß trotz der Krise die Zahl der Mitglieder nicht nur nicht ab-, sondern noch um ein Geviertes zugenommen habe. Es sind jetzt 114 männliche und 76 weibliche, im gesamt 190 Mitglieder vorhanden. Zum Vorsitzenden wurde, nachdem Genoss. Albert wegen Reitmanigels auch diesmal abgelehnt hatte, Genosse Neuhäuser, zum zweiten Vorsitzenden Genosse Wolke als gewählter. Genosse Kleiner hat sein Amt als Kassierer niedergelegt. In seine Stelle wurde Genosse Bothner zum Schriftführer gewählt. Beschlossen wurde, sobald als möglich einen Auktions-Abnichten, der möglichst in vier Raten zu bezahlen ist, zu beschaffen. Die Redakteure Brand und Albert veräußerten Freitag und Samstag aus dem Reiche der Poesie und der Laubfänger, Konzen-Geiger Leone Peninolo samt unter eigener Leitung den Prolog aus der Oper „Bojari“ und anderen, der Belanverein „Gravina“ erfreute durch einige Chorlieder und zum Schluß hielt ein würdevoller Redner die Teilnehmer noch lange aus Gewerkschaftshaus geführten.

* Der Verein der Markthalten-Standhaber hielt Montag Abend im Stadthausleider seine konstituierende Generalversammlung ab. Gemacht werden die Herren Korbel mit Thorst als Vorsitzende, Weidmann und Baum als Kassierer und Peter und Schreder als Schriftführer. Als Vertreter wurden gewählt die Herren Brand, Reich und Alter und die Herren König, Schaff, Spiller, Seim und So hel. Die Beschlüsse wurden nach 14 tägiger Entlastung im erwähnten Lokal gefaßt. Zur Ausarbeitung eines Statuts wurde eine Besondere Kommission gewählt. Als wichtiger Bestandteil des Beschlusses wird die Gewährung von Rechtschutz anzu sehen. Mit dem Magistrat glaubt man an Aberein-kommen zu können, wie es ja auch von Rechts wegen nicht der Magistrat sondern das Polizeipräsidium war, durch dessen Anordnungen die Standhaber geschädigt wurden. Ver-kinnt aber weshalb man das in den Hallen endlich die Seiten in Betrieb kommen möchte. Im Sommer brauche man sie nicht.

* Zahlreiche Keller- und Boden-Diebstähle, die im November und Dezember im Abstand vor dem Neujahr zu verbracht worden sind, beschäftigen jetzt die Prellauer Staatsanwaltschaft. Angeklagt waren der Kellergardist Max Ewald, dessen Bruder Felix Ewald, der Schüler Max Bohn und die Arbeiter Wilhelm Wolf und Wilhelm Wietorek Diebstahl 18 und die Wollhauser Martha Ewald wegen Diebstahl. Sämtliche Diebstähle wurden in der Weise ausgeführt, daß sich die Diebe Abends in die Keller einschleichen ließen und am Morgen die Häuser mit ihrer Hilfe wieder verlassen. Der Wert der gestohlenen Waren war im Ganzen 1500 Mark. Humeist wurden Lebensmittel gestohlen. Im November aber war die Zahl der verübten Diebstähle. Das Urteil wurde am 11. März auf vier Jahre, sechs Monate, fünf und vier Monate auf je zwei Jahre, zehn sechs Monate und sechs Monate auf einen Monat Gefängnis, Frau Ewald, die gestohlene Lebensmittel in ihrem Haushalt mit verborgen hatte, erhielt zwei Monate Gefängnis. Max Bohn und Felix Ewald soll der bedingte Strafaufschub gewährt werden.

* Schulkind um Geld geköpft. Die Tochter eines Anwalts von der Querstraße war am 22. d. M. bei einem Wand-erler gewesen, hatte verschiedene Sachen verborgen und eine halbe 7 Mark heim. Unterwegs traf sie ein etwa 10jähriger Mann mit schwarzem Schnitzholz, mittlerer Figur, braunem Überzieher und schwarzem Feltstrik, auf sie habe von seinem Vater zu viel Geld erhalten. Das arme Kind erbat das Geld vor, das der Gauner in seine Hand nahm, um damit sofort zu verschwinden. Am 21. d. M. war ein Schulmädchen, Tochter einer Schneiderin von der Schrotstraße, nach dem Kopfbuch von der Querstraße gestrichelt worden. Unterwegs traf sie eine Frau, die das Geld, 4 Mark, das das Mädchen leste in der Hand hielt, in der Hand empfangen: als sie es erhielt, traf sie natürlich damit schlüssig auf.

* Ueber Hausflüchtlinge und Säuglingssterben sprach im ihrem letzten Vortrage Frau Marie Penner. Hinerin führte aus, daß man bei der noch vor dem Sterbepunkte ausgebe, das Wohlbefindens für seine Krankheit. In ganz Deutschland gibt es etwa nur 36 Millionen ein in den Jahren während in den meisten Krankenhäusern Wöchnerinnen keine Aufnahme finden. Der Staat ist für die Wöchnerinnen jetzt nur durch die Ueberwachung der Hebraunen-angehörigen und durch das Verbot von letzen Wochen nach der Entbindung in den Fabriken. Durch die obligatorische Wöchnerinnen-versicherung haben die Krankenkassen neuerdings ein ganz heilbares Interesse an arbeitsfähiger Wöchnerinnenpflege. In vielen Städten gibt es Hausflüchtlinge, die den Wöchnerinnen eine Hausflucht vor Verhöhnung stellen gegen geringen Betrag der Hofen oder auch unentgeltlich. Die Wöchner- und Hausflüchtlinge sollte aber überall in enger Verbindung mit der Hofen und Armenverwaltung stehen. Der Hausflucht sei jedoch immer wieder auf die Errichtung von Wöchnerinnen-heimen zu setzen, da den meisten Wöchnerinnen in ihren notwendigen Wohnungen die notwendige Pflege nicht zuteil werden kann. Es möge sehr mitschmerzhaft sein, wenn die Muttersterblichkeitsrate, die in Frankreich bereits mit großem Erfolge erniedrigt ist, auch bei uns weitere Verbreitung fände. Für Frauen werden die notwendigen Mittel vom Staat und von der Gemeinde aufgebracht, soda 1910 die Muttersterblichkeitsrate zur Durchführung gelangt und eine Frau sich versichern kann. Zum Schluß sprach die Rednerin das Problem der Wohnungsverhältnisse und trat warm für den Bau von Arbeiterbäntern ein. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnort! Wer nun am 1. Februar vorreist, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitung zu- schicken:

Bisherige Wohnung:

Wo wohnen Sie nach dem 1. Februar?

Vor allen Dingen besetze man nicht, seinen Vor- und Nachnamen auf die folgende Linie zu setzen:

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

S. S. 500. 1. Auf Antrag der Ver-tenker kann der Schuldner zur Leistung des Offenbarungseides geladen werden. 2. u. 3. Kein; der Anr auf Leistung des Offenbarungseides ist erst zutreffend, wenn die Pfändung fruchtlos ausgefallen ist.

M. R. 120. Anträge ohne genaue Namensunterschrift und Adresse beantworten wir nicht.

S. W. Briefe. Die Kündigung ist rechtzeitig erfolgt. Sie dürfen noch am 15. dinsten und können am 1. Februar ausziehen. Für Februar brauchen Sie die Miete nicht zu zahlen.

S. S. 1. Die Mutter des unehelichen Kindes hat über die Unterhaltsbeiträge zu verfügen. 2. Der Größte, der freigesprochen wurde, kann in eine Unfälle unterbracht werden.

S. S. 8. Ob die Feuer-Versicherung den Schaden deckt, hängt von den Versicherungsbedingungen ab, die nicht als bekannt sind. Schilder Sie und die Polizei recht bald ein; wir werden Ihnen dann weitere Anstöße erteilen.

S. W. Wärmehaube. 1. und 2. Nein, Sie haben nicht nötig sich die 15 Mk. anrechnen zu lassen. 3. Das Gericht wird gegen den Vermord vorgehen, der für die Mordeldder verantwortlich ist. Es ist darauf zu bringen, daß der ausgeliehene Betrag recht bald eingezahlt.

S. S. Goldberg. 1. Es müssen neue Karten angelegt werden mit dem Vermerk, wie viel Marken auf den verlorenen geliebt waren. 2. Vereins- und Verbands-Vergütungen an welchen nur Mitglieder, deren Ang hdige und eineladene Gäste teilnehmen, darf die Polizei nicht verbieten. Tut sie das trotzdem so halten Sie das fest ruhig ab. Vereins-pflichtungen sind der Polizei nur anzuzeigen; es ist niemals um Zahlung zur Abhaltung zu bitten. Eine An-fage von vergangener Woche ist bei uns nicht eingegangen.

Deutscher Reichstag.

198. Sitzung. Montag, den 26. Januar.
Nachmittags 1 Uhr.
Am Bundesratsitz v. Bethmann-Hollweg.
Vizepräsident Dr. Paasche leitete das Abgehen des Abg. Kresse (natf.) mit. Das Haus ehrt sein Andenken.
Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzentwurfes

gegen den unlauteren Wettbewerb.

Staatssekretär Bethmann-Hollweg: Das Gesetz vom 17. Mai 1896 hat nicht alle Hoffnungen der beteiligten Kreise erfüllt. Der Entwurf bringt in erster Linie Vorschriften über das Ausverkaufen, während die Anwendung der allgemeinen Bestimmungen genügend ist, um die vorhandenen Missstände zu beseitigen. (Bravo! rechts und bei dem Vizepräsidenten.)

Abg. Giese (konf.): Wir begrüßen den Entwurf und hoffen, daß er geeignet sein wird, dem Mittelstand in seinem Konflikt zu helfen. Zur Klärung einer Reihe von Fragen beantragen wir die Verweisung an eine Kommission. (Bravo! rechts.)

Abg. Röhren (Centr.): Wir sind damit einverstanden, daß die Vorlage keine Ergänzung, sondern ein einheitliches neues Gesetz ist. Es wird aber auf sein, einige weitere Bestimmungen in den Entwurf hineinzubringen. Auch wir beantragen Kommissionsverweisung.

Abg. Fintel (natf.): Die Vorlage wird die größten Missstände beseitigen und die Verhältnisse herbeiführen. Wir beantragen, mitgearbeitet, um eine geeignete Fassung herbeizuführen.

Abg. Dr. Franke (Soz.): Die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes bezieht sich bei uns im allgemeinen nur auf seine „äußeren“ Formen. Wenn z. B. die Herren von der Partei Lippitz künstlich in die Höhe treiben, so nennt man das nicht unlauteren Wettbewerb, sondern man spricht von einer Finanzierung. (Hochzeit und sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Als im Jahre 1908 beim Landgericht Berlin eine Klage gegen einen kleinen Staatsbeamten einreichte wurde, der wohl auf Betreiben seiner Frau, einem Dienstmädchen seiner Nachbarschaft einen höheren Lohn angeboten hatte, da wurde die Klage abgewiesen. Dieses allerdings ist selbstverständlich. Wir werden nicht von allen Seiten erwidert. In einem oberflächlichen Blatte war zu lesen, es verhoffe ge in die guten Seiten (Hochzeit!) einem Dienstmädchen einen höheren Lohn zu geben. Sogar die Bibel wurde zitiert. Da soll ich nicht denken, daß ein solches Verbrechen allerdings weggeblasen, aber immerhin ist der Artikel ein Beweis dafür, wie in manchen Köpfen sich das Rechtsverhältnis malt und daß man dabei noch an die Sittenverhältnisse der alten Zeit denkt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Zur Durchführung der im Entwurf vorgeschlagenen Änderungen sind nun verschiedene Stellen vorgelassen. Deshalb, weil ich nicht, wenn bisher hat sich die Praxis innerhalb 30 mähriger Stellen bewegt. Immerhin haben wir dagegen nichts einzuwenden, wenn zu erwerbenden Parteien die Strafen heraufgesetzt werden. Nur soll diese Strafen auch in der Arbeiterübertragungs-Anwendung finden werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Mit der Beratung des Entwurfs in einer Kommission von 21 Mitgliedern sind wir einverstanden. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Diaz (Reichsp.): Ich bin mit dem Entwurf im allgemeinen einverstanden.

Abg. Dobe (Freil. Vpn.): Ich bin mit Kommissionsberatung gleichfalls einverstanden. Am unympathischsten an dem Entwurf ist uns die Ausbehnung der Polizei befugnisse. (Sehr richtig! links.) Ein Hotelbesitzer hat mir einmal gesagt: Wenn ich dem Polizeioffizier eine Schreibung schicke, dann brennt morgen Abend meine Kasse nicht richtig oder ich sonst was nicht in Ordnung. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Freil. Vpn.): Mit Mellaue wird allerdings bei uns viel Unheil getrieben. Neuerdings ist ein Bureau zur Verletzung des Familienrechts gegründet worden. Es steht aber mit den Parteien, die die Ehe Steuer bekämpfen, in keinem Zusammenhang. (Heiterkeit.) Als unlauteren Wettbewerb betrachte ich unter anderen, auch die Herunterfertigung eines zuverlässigen Kommentars, nach dem man dabei politische Konkurrenz oder politische Betrugsgänge mitspielt. (Neuer macht eine Kundgebung. — Der „Wig“ ist aber bei der allgemeinen Unanständigkeit des Hauses

nicht verstanden worden und das erwartete Blockschlichter bleibt aus.) Wir sind gern dabei, den deutschen Mittelstand zu schützen. (Beifall bei den Freil.)

Abg. Sie (Centr.) wünscht schärferen Vorworts gegen das Auktionswesen und schlägt verschiedene Verschärfungen vor.

Abg. Tarnowski (Freil. Vpn.) erwartet von dem Gehmach und der Selbsthilfe des Publikums mehr als von den schönsten Paragrafen.

Abg. Werner (Antik.) bezeichnet den Entwurf als nicht weit genug gehend. Den Warenhäusern muß das Anzeigen von Lockartikeln verboten werden. Weg mit den Ausverkaufen. (Lebhafte Bravo! b. d. Abg. Naab.)

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Dampfrubvention, Petitionen.)

Schluss 6 Uhr.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Januar.

„Gegen eine läppische Parade des Breslauer Abgeordneten Stroffer wandte sich der „Vorwärts“ in einer Polemik gegen die Wahlprüfungskommission des Landtags, die uns die vier Landtagsmandate rauben will. Der Vorsitzende dieser Kommission beabsichtigte, die Sache zu beschleunigen, damit recht bald das Plenum Gelegenheit habe, sein Urteil über den Schurfenstreich der Fischbeck und Genossen abzugeben. Herr Stroffer, der konservative Mitreferent des Fischbeck, der Vertreter der schwarzen Reaktionen Breslaus, schien freilich kein sonderliches Bedürfnis nach baldiger und ausreichender Information des Plenums für wünschenswert zu halten. Er benutzte die gänzlich ungelegene Gelegenheit dazu, die gleichfalls durch unzureichende Berichterstattung irreführende Darstellung des „Vorwärts“ einzunehmen, daß er behauptete, die sozialdemokratische Deffenlichkeit werde sich auch durch völlige Klarstellung des Falles nicht belehren lassen, habe doch der „Vorwärts“ sämtliche Mitglieder der Kommission eines „Schurfenstreichs“ bezichtigt! Dazu bemerkt der „Vorwärts“:

Herr Stroffer wußte, als er diese Unwahrheit sagte, daß der anwesende sozialdemokratische Abgeordnete, der ja nur als Zuhörer, nicht als Mitglied der Verhandlung der Kommission beivohnte, keine Richtigstellung machen konnte! Wir stellen deshalb an dieser Stelle fest, daß Herr Stroffer den betreffenden Artikel wohl nur ebenso oben hin gelassen haben kann, wie den Wahlprotest des Leutnants Pohl, über dessen Protest gegen sämtliche 12 Berliner Wahlen er sich — als zweiter Berichterstatter! — ebenso ausschwig wie Herr Fischbeck! . . .

Jedoch nötigt uns seine läppische Parade, heute ausdrücklich festzustellen, daß auch er die Mitschuld daran trägt, daß die Wahlprüfungskommission von dem wirklichen Inhalt des Protestes des Leutnants Pohl keine Kenntnis erlangte!

Daß Herr Stroffer einem Fischbeck hilfreich beisteht, werden ihm die Breslauer Landtagswähler hoffentlich bis zur nächsten Wahl nicht vergessen!

„Schankgesuche und kein Ende! Die Fülle der Wirtse, die gern in den Besitz der uneneiglichen Schankkonzession kommen möchten, weist immer noch eine erschreckliche Zahl auf. Die meisten tun es, um der vielen polizeilichen Maßnahmen weichen zu können, d. h. nicht vorübergehend bedroht zu sein. Weil Strafen wegen irrend einer Uebertretung zahlen zu müssen. In der Sitzung vom 25. d. Mts. lagen 32 Gesuche zur Entscheidung, einige davon waren recht interessant. Zum ersten Male seit vielen Jahren hatte eine veritable Comtesse ein Anliegen an den Stadt-

Ausschuß, nicht etwa wünschte sie die Konzession zum Schankbetrieb, sondern ließ sich eine Gärtnerei nicht besah, ihr Lecker war die Genehmigung zur Fremdenbeherbergung in ihrem vornehmen Stil. Comtesse Wisnowsky hatte bereits Ernststraße 4 ein Pensionat im kleineren Umfang, jetzt beabsichtigt sie, den Betrieb zu vergrößern und hat die erste Classe Blumenstraße Nr. 10 gemietet und zu einem Hotel garni heroverzogen. Seit Einführung des Ortsstatut für das Schank- und Gasthausgewerbe unterliegt auch die Fremdenbeherbergung dem Besondere eines Polizeibefehl. Der Polizeipräsident war unanständig, der Gärtnerei Schierigkeiten zu bereiten. Er sah nur Verletzung der Fremdenloge das Bedürfnis nicht ein, da sechs Hotels in der Umgegend der Blumenstraße, darunter auch die „American Bar“ auf dem Taubenplatz, vollständig zur Aufnahme von Fremden ausreichten. Außerdem wären nur fünf Fremdenzimmer mit neun Betten heranzusetzen, das sei viel zu wenig. Der Vertreter der Gärtnerei bemerkte, daß das Logis für solche Personen bestimmt sei, die nicht ein Hotel aufsuchen wollten und denen die Hotels viel zu teuer sind. Das Ortsstatut lasse Ausnahmen zu, wenn auch die vorgeschriebene Anzahl von Zimmern nicht vorhanden ist. Das Kollegium entschloß sich die Erlaubnis zu erteilen, es erlaubte trotz der Hotels das Bedürfnis an.

Herr Krinsch will im kleinen Saal des „Zeltgarten“ eine „Bar“ eröffnen. Die Polizei wollte hierauf nicht ohne weiteres die Erlaubnis erteilen, weil die jegige Beschaffenheit des Saales die Kontrolle sehr erschweren. Um den Saal herum sind sogenannte kleine Kojen, geschlossene Räume, in dem nur ein Paar Stuhl hat. Ein Teil dieser Kojen ist bereits enterrnt, und die noch stehen, hat Krinsch mit Glaswänden versehen lassen, die eine Uebertretung ermöglichen. Die Polizei wünscht aber in ihrer reichlich vorhandenen Furcht für die Saalfläche noch hässliche Veränderungen, das Niederschreiben einer Eklawd. Mit der Forderung, diese Vorlesung zu treffen, wurde die Erlaubnis erteilt. Ein vollen Ansehens erzielten: Mikala, Ritterplatz, Kunkle, Zorichstraße, Frau Paulid, Lebensgrubenstraße, Negler, Subentstraße, Schubert, Mendelsstraße, Rischner, Theresienstraße und Frau Zindel, Voltstraße.

„Wie ich zur Bühne kam“ Antonie Leshaff, die erste Darstellerin unseres Schauspielhauses, schreibt darüber in der gestern erscheinenden Bühnenzeitung: Als mein Vater den Posten eines Oberregisseurs der K. K. Hofoper zu Wien inne hatte, war ich ein 15 jähriger Mädchen, der wie alle Mädchen für das Theater schwärmte. Zu meiner körperlichen Ausbildung wurde ich regelmäßig in die Nebungsstunden der Ballett-Eleveen der Hofoper geschickt. Die Übungen erfüllten auch ihren Zweck, aber gleichzeitig weckten sie in mir den heißen Wunsch, auch einmal die Bühne zu betreten. Daß ich hierzu die väterliche Erlaubnis niemals erlangen würde, war mir klar. Ich vertraute meinem Stummer dem Ballettmeister an, der mir auch seine Hilfe versprach. Am folgenden Tage meldete er dem Oberregisseur, daß die Zahl der jungen Damen für die nächste Tanzhauseinführung ergänzt werden müsse, er aber in Verlegenheit sei, weil er augenblicklich keine passenden Tamen zur Verfügung habe. Reglos schlug der Oberregisseur vor, auschüßliche einige Eleveinnen zu verwenden. Der Ballettmeister stellte sich, als ob ihm der Vorschlag nicht recht passe. Durch den scheinbaren Widerstand gereizt, befahl nun „der Ober“ die Entlassung von Eleveinnen nach Wahl des Ballettmeisters „dienstlich“. Mit aufgestelltem Wiberwillen trat dieser Lirrend ab. Aber schon am nächsten Tage errieth er wieder im Bureau, gefolgt von den durch ihn ausgewählten Eleveinnen, um sie der „Gelehrten“ vorzustellen, unter ihnen ich. Auf Anordnung der Oberregie, schmunzelte der Biffitus! Tableau! Es war gerade kein freudlicher Bild, den mein Vater ihm und mir zuwarf; er hatte uns durchschaut. Darauf folgte eine schöne Pause. Mit pochte das Herz zum Zerbrechen; ich fürchtete, daß die Explosion mit schlagenden Beweisen auf mich niedergehen würde. Aber dieser dramatische Effekt blieb aus. Der gestrenge „Ober“ brummte nur die lebenswichtigen Worte „euer Gauer“ in seinen Bart, die der Ballettmeister in seiner übergrößen Bescheldensheit jedoch völlig überhörte, und dann gab der „Gelehrte“ die Einwilligung zum münchigen Debut seiner Tochter in der K. K. Hofoper. Me mehr in meinem Leben war ich so aufgeregt, wie an jenem denkwürdigen Abend, wo ich zwar keinen Ton zu reden hatte, wo ich aber doch von meiner künstlerischen Leistung so überzeugt und befriedigt war, daß ich an jenem Abend mit keinem Wort getauscht hätte. Was dann weiter wurde, das erzählte ich Ihnen verschiedentlich ein andermal. Vorläufig war mein Herzenswunsch erreicht: Ich hatte die Bretter betreten, die die Welt bedeuten.

Stadt-Theater.

„Das Glückchen des Cremiten“ von Mallart.

Der liberale grävsten Partitur dieser reizenden Spielober wurde am Montag ziemlich wohl mitgeteilt. Herr Kapellmeister Kretschmer bald die Heilmasse, ba d verschleppte er sie; Reiz wäre die goldene Mittelstraße der rechte Weg gewesen. Manche Stellen wurden dadurch so gekünstelt, daß man kaum die Musik, geschweige denn den Text verfolgen konnte, so z. B. im Terzett des zweiten Aktes das weinal aufstehende Ensemble (L-dar) und der Einleitungsschloß des dritten Aufzuges. Herr Feils konnte sich über dies nur selten entscheiden, den oft recht guten Einwirkungen der Sänger mit dem Orchester zu lösen und da das Orchester auch verschiedene Unfälle zu vermeiden hatte, so war im großen und ganzen die Aufführung an Grüssen nicht gerade überreich. Von der früheren Besetzung waren die Herren Martini und Sievert recht gut am Platze; neu war für mich Herr Düker als Schneider und verdieher Trauener, der sich nur manchmal im Dialog nicht recht verständlich machen konnte. Das Triviale brachte Herr Düker diesmal nicht. Für Herrn Fabian hätte Herr Bierich den Pödirer fingen sollen; das ziemlich helle Organ lang nicht recht für die Würde des alten Herrn. Ganz reizend lang und spicke Fräul. Dörwald die Geo gele. Durch früher gelungene kleine Partien hatte sie eine große Bewegungskraft auf der Bühne; unterstützt wird die junge Dame durch eine sehr sympathische Stimme und ein vorliebhaftes Renfres. Die Rolle Fräul. gab Fräul. Wilms aus Müllhausen. Der Akt verläuft über ein schönes Organ, dem nur ein leichtes Vizio manchmal störend anhaftet und über eine beachtenswerte Spielweise. Nur im ersten Akt erschien manche Geste, manches Wort in sehr salongenessener, vom zweiten Anfang ab mußte Fräul. Wilms sehr zu interessieren. Sollte ein Engagement beabsichtigt sein, so kann man es nur befürworten. H. M.

Aus aller Welt.

198.000 Opfer der Erdbeben. Seit die Zivillisten in der sizilianischen Erdbebengegend wieder errichtet worden sind, wurde es den italienischen Behörden ermöglicht, die Anzahl der fehlenden und vermissten Personen genau festzustellen. Man kommt zu dem Schlusse, daß aus Messina, Reggio und den anderen durch das Erdbeben zerstörten Städten und Dörfern 198.000 Personen verschwinden sind. Die Verlustziffer, die unglücklich auf 200.000 Opfer geschätzt wurde, war also keineswegs übertrieben hoch angenommen worden.

General Maza hat einem Telegramm aus Rom zufolge an den Ministerpräsidenten Giolitti aus Messina vorgelesen ein Tele-

gramm geschickt, in dem es heißt: Heute wurden 117 Leichen aus den Trümmern geborgen. Der amerikanische Dampfer „Celtic“ ist mit einer großen Menge Fleisch und anderen Hilfsmitteln für die Ueberlebenden im Erdbebengebiet eingetroffen. Feuerwehrlente aus Palermo sind angestrengt tätig, um die an verschiedenen Punkten der Stadt noch immer wütende Feuersbrunst zu löschen.

Erdbeben in Aestrien. Nachdem die Seismographen Europas zwei Tage lang heftige Erderschütterungen registriert hatten und sich der Herd dieser Erdbeben nur vermutungsweise hatte feststellen lassen, laufen jetzt genauere Nachrichten über die Stellen der Erdbeben ein. Tanach wurden in der Nähe Samaras viele Erdböße verpührt, deren Gewalt aber nicht sehr groß gewesen ist. Dagegen ist auf der Insel Chios die Erschütterung viel heftiger gewesen, und von diesem Herde sind wohl auch die starken Vereinstörungen der Erdbebenzeiger ausgegangen. Aus Konstantinopel berichtet ein Telegramm über die Erdbeben und ihre Folgen folgendes:

Die telegraphischen Verbindungen zum Inneren der Türkei und von den kleinasiatischen Inseln nach Konstantinopel funktionieren sehr schlecht. Telegramme sind oft ebenso lange wie Briefe unterwegs. So liefen hier die Erdbebenmeldungen sehr spät und langsam ein. In Anwalt und Burhanich wurden in der Nähe Beutias am 21. Januar zwei schwache Erdböße wahrgenommen, die um 6 1/2 Uhr Morgens und eine Stunde später stattfanden. Ueber das Behn in Smyrna melden briefliche Nachrichten, daß die Erschütterung um 6 Uhr 45 Minuten früh deselben Tages auftrat. Die Gesamtheit des Stoges dauerte 24 Sekunden. In Schlefische sind nur zwei Häuser stehen geblieben. Längs der Eisenbahn an der Kasbahlinie waren zwei Stöße bis Sama bemerkbar. An der Adinin e wurde der erste, starke Stoß bemerkt. In Kasani, Ephebus, Tschiplak, Baidir, Nifsch, die alle in der Nähe von Smyrna liegen, wurde wenig Schaden angerichtet. Dagegen war auf Chios die Erdererschütterung sehr stark. Die Bevölkerung eilte zum Meeressufer und verließ ihre Häuser. Am 22. Januar hat ferneer Morgens 2 Uhr 9 Minuten ein mittlerer Stoß in Smyrna die Erde bewegt.

Am Reggio wird berichtet: Infolge der Erdböße, die sich am Sonnabend Abend ereigneten, ist der Tunnel zwischen Sida San Giovanni und Ceila eingestürzt. Die Eisenbahverbindung war bis Sonntag Nachmittag unterbrochen. Auch in Palmi, Tagmaro, Ceila und Villa San Giovanni wurde ein sehr heftiger Erdstoß verspürt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Wie aus Messina gemeldet wird, wurden dort am Sonntag um 6 und 6 Ube Nachmittags kurze Erdböße wahrgenommen, die mit dumpfem, donnerähnlichem Geräusch verbunden waren. Ebenso wurde in Vizzago eine starke Erdererschütterung verspürt, die große Vermirrung unter den Einwohnern hervorrief.

Der Ausbruch des Aetna. Dem Mailänder „Secolo“ wird aus Catania gemeldet, daß der Aetna sich in voller Eruption befindet. Eine Rauchsäule von etwa tausend Metern Höhe steigt

sich von dem Feuerberg. Lavabäche fließen zu Tal und bedrohen ernstlich die kleinen Dörfer der Gegend. Die Einwohner haben, sinnlos vor Schrecken, ihre Häuser verlassen, und sind in die Stadt niedergezogen. Die Pinienwälder, die den irdlichen Gang des Aetna bedecken, stehen in Flammen. Der Brand, den man von Catania aus beobachten kann, bietet ein schauig-wunderschönes Schauspiel. Ein Hülsgeschwader ist von Catania nach den bedrohten Dörfern abgegangen.

Dampferbrand auf See. In der Nacht zum Sonntag geriet, einem Telegramm zufolge das catalische Passierboot „Renmare“, das zwischen Corf und Liverpool verkehrte, in Brand, wodurch das Schiff vollständig zerstört wurde. Die abtrüblichen Passagiere, die sämtlich in den Kabinen schliefen, konnten jedoch rechtzeitig gewarnt und auf dem Dampfer „Frelon“ in Sicherheit gebracht werden. Durch die Ruhe und Besonnenheit der Mannschaften wurde ein Panikvermeidung.

Zugunfall in Galizien. Unter Meldung zufolge ist gestern Morgen bei Czernow in Galizien ein Güterzug auf einen Schienenauflauf, wobei angeblich 45 Personen getötet wurden. Diese Nachricht bestätigt sich nicht. Wie ein andres Telegramm aus Wien noch meldet, sind zwar die beiden Lokomotiven der Züge zertrümmert, Personen aber nicht getötet worden. Nur einige Passagiere trugen leichte Verletzungen davon.

Der Untergang des Dampfers „Republic“. Die Hoffnungen, die gestrandete „Republic“ wieder flott zu machen, sind gescheitert. Wie gemeldet wird, ist der von dem Dampfer „Florida“ in den Grund gehobene amerikanische Dampfer „Republic“ gestern Abend gesunken. Kovilia Sealch blieb mit hundert Mann der Besatzung bis zum letzten Augenblick an Bord des sinkenden Schiffes. Dann retteten sie sich zu dem Hilfsdampfer hinüber. Ein Passagier der „Florida“ und vier Reisende der „Republic“ sind bei der Kollision ums Leben gekommen. Der Dampfer „Raltic“, der sich ebenfalls bei dem Rettungsarbeiten beteiligte, konnte die Post der „Republic“ in Sicherheit bringen.

Schiffsal der Obdachlosen. In einem Kalkofen in der Gewerkschafts-Verkehrsheim in der Nähe von Frankfurt a. M. wurde ein verkoktes Stett aufgegeben. Vermutlich hat in der kalten Zeit ein Mann dort Schut und Nachtpartier gesucht und ist dann dort die ausströmenden Kohlenmasse erstickt und dann verbrannt.

Bischof und Unteroffizier. In Grenoble wurden Sonntag Abend von einem Unteroffizier gegen den Bischof von Grenoble zwei Schüsse abgegeben, als dieser die Kathedrale verließ. Der Unteroffizier wurde verhaftet und erklärte im Verhör, daß er habe protestieren wollen gegen die Weiagung des Bischofs, die kirchliche Trennung seiner geordneten Schwester zu gestatten. Er erklärte weiter, er habe seine Wunden durch den Tod der Schwester absterben lassen.

Uns dem Reiche des Herrn Illger.

Im wiederholten Malen haben wir uns mit dem Reichs-... betriebe der Vereinigten Adria- und Laura-... halle in Oberhessen, dem Herr Illger vorsteht, beschäftigt.

Der Reichsverband hat unsere Vorstellungen über die... der Reichsverband hat unsere Vorstellungen über die... der Reichsverband hat unsere Vorstellungen über die...

Der Lohn des Trainers, also eines gelehrten Arbeiters... ist bei ungleicher Durchschnittpoint des Werkes. Mehr verdienen...

Wir können nur dringend empfehlen, nicht in das Reg der... Verwaltung zu treten, denn diese hat einzig und allein Augen...

Zu diesem Reichsverbande gehört auch das weniger beachtete... der Reichsverband hat unsere Vorstellungen über die...

Den Arbeitern aber raten wir, die Lehre aus all diesen... Bedingungen zu ziehen und sich den freien Gewerkschaften...

Autis bei Breslau, 26. Januar. Ertrunken. Am... Sonntag Mittag vergaß sich die Kinder, unter ihnen der zwölf...

Strichberg, 26. Januar. Selbstmord beging der Lohpater... und Dekorations-Gelehrter, Herr Franz von... wohndort...

Reichsverband, 26. Januar. Ein rotes Patron. Mit... lochendem Wasser hat ein sogenannter Dampfer in Reichs...

Tat wohl auch noch als eine „erlaubte“ Nachsicht konstruieren lassen.

Soran, 26. Januar. Abgehandelt. Nichts gewonnen... in wiederum der beschriebene Ein- und Ausbrecher Steffina, welchem...

Görth, 26. Januar. Feuer. Montag Vormittag kurz nach... Uhr brach in der Redaktion der „Niedersch. Zeitung“, Demian-

Bunzlau, 26. Januar. Ein altes Wahrzeichen, die... mehrere hundert Jahre alte Linde vom Antonienhof, ist jetzt beseitigt...

Linde, 26. Januar. Aufregender Vorgang. Am... letzten Sonntag kam hier ein Unfallsfall vor, der drei Menschen...

Lauban, 26. Januar. Nach Ratibor - Lauban. Der... hiesige Arbeiter-Kassaverein hatte durch seinen Vorsitzenden...

Interessant in der ablehnenden Antwort des Magistrats... ist, daß die Beiträge für den Verein zu niedrig sind, während...

Kattowitz, 26. Januar. Politischer Mord. Die Spur... eines Schützenjüngers ist von einem Polizeibeamten aufgefunden worden...

Kattowitz, 26. Januar. Trauriges Ende. Aus dem... Hüften der Martinshütte wurde Montag Vormittag die Leiche...

Benken DE, 26. Januar. Ein heftig ver... fahreter Gerichtsprokurator. Hinter dem Gerichtsvollzieher...

Gliewitz, 26. Januar. Arbeiter-Risiko. Am Sonn... abend Nachmittag stürzte in der königlichen Lokomotivwerkstatt ein...

Wichowitz, 26. Januar. Dem Reichsverband mit dem... Leben bezahlt. Ein Duster seines Lehrentes wurde ein...

Antonienhütte, 26. Januar. Aufgefundene Leiche. In... Oberglapan wurde in der Nähe der Aufschmelzhütte die schon stark...

Wichowitz, 26. Januar. Verhaftung des flüchti... gen Kattowitzers Weiß. Der Kassierer der Deutschen Volks-

Nicola DE, 26. Januar. Eine heftige Gas-Ex... pllosion ereignete sich Montag früh 9 Uhr am dem hiesigen Pab-

des Daches bis auf den Dachstuhl. Vorsteher Fenger und Schaffner...

Janer, 29. Januar. Wohlverein. In der letzten Wahl... vereins-Versammlung gab der Vertrauensmann Bericht über Ein-

Oppeln, 22. Januar. Entbehrungslehre. Die... Doppelner Vorstand-Berichtabteilung, vorwärts H. Grundmann,

Posen, 21. Januar. Die Parade der Unerzäh... lichen. Unter dem harmlosen Titel „Posener landwirtschaftliche...

Die Reichsversammlung in der Provinz Posen... hat sich in der letzten Sitzung mit dem Reichsverband...

Die Reichsversammlung in der Provinz Posen... hat sich in der letzten Sitzung mit dem Reichsverband...

Die Reichsversammlung in der Provinz Posen... hat sich in der letzten Sitzung mit dem Reichsverband...

Die Reichsversammlung in der Provinz Posen... hat sich in der letzten Sitzung mit dem Reichsverband...

Die Reichsversammlung in der Provinz Posen... hat sich in der letzten Sitzung mit dem Reichsverband...

Die Reichsversammlung in der Provinz Posen... hat sich in der letzten Sitzung mit dem Reichsverband...

Die Reichsversammlung in der Provinz Posen... hat sich in der letzten Sitzung mit dem Reichsverband...

Milch mögen viele Kinder nicht. Da ist Kathreiners Malzkaffee ein willkommener Helfer aus der Verlegenheit: Mit Kathreiners Malzkaffee vermischt, wird die Milch zu einem wohlschmeckenden Getränk, das den Kleinen zusagt. Es gibt nichts Bekömmlicheres für unsere Kinder! - Verkauf nur in ganzen, halben und viertel Paketen; ein Viertelpaket 10 Pf.